

Risikowahrnehmung im Schadensfall: die Nachrichtenfaktoren "Schaden" und "Risiko" im Thematisierungsverlauf von Fukushima

Fretwurst, Benjamin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fretwurst, B. (2014). Risikowahrnehmung im Schadensfall: die Nachrichtenfaktoren "Schaden" und "Risiko" im Thematisierungsverlauf von Fukushima. In J. Wolling, & D. Arlt (Hrsg.), *Fukushima und die Folgen - Medienberichterstattung, Öffentliche Meinung, Politische Konsequenzen* (S. 101-121). Ilmenau: Univ.-Verl. Ilmenau. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-49438-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Risikowahrnehmung im Schadensfall

Die Nachrichtenfaktoren „Schaden“ und „Risiko“ im Thematisierungsverlauf von Fukushima

Benjamin Fretwurst

1 Einleitung

Was Journalisten für die Berichterstattung auswählen und wie sie es verarbeiten, wird seit Galtung und Ruge (1965) mit der Nachrichtenwerttheorie erklärt. Im Rahmen der vorliegenden Fallstudie zu Fukushima und seinen Folgen werden in diesem Beitrag zwei gewichtige Nachrichtenfaktoren in ihrem Verhältnis zueinander diskutiert: *Schaden* und *Risiko*.¹

Der Name der Präfektur Fukushima steht seit 2011 für eine Kette von Schadensereignissen, die mit dem Erdbeben Tōhoku begann. Schon das Erdbeben hatte Schäden am Atomkraftwerk Fukushima hervorgerufen. Entscheidend für die Nuklearkatastrophe war allerdings der durch das Beben hervorgerufene Tsunami, der die Kühlsysteme zerstörte, so dass diese eine Kernschmelze nicht mehr verhindern konnten. Als Folge daraus wurde Radioaktivität freigesetzt und Fukushima als Reaktorkatastrophe der höchsten Kategorie eingestuft. In der medialen Berichterstattung über die Naturkatastrophe und das folgende Reaktorunglück wurde nicht nur differenziert über die Teileignisse und ihre Schäden, sondern auch über mögliche zukünftige Folgen berichtet. So wurde schon kurz nach dem Bekanntwerden der ersten Schäden am Kernkraftwerk, die Möglichkeit einer Reaktorkatastrophe thematisiert. Die Erörterung der Risiken

¹ Anlass und Grundlage dieses Beitrags ist die Masterarbeit von Weiße (2013).

bezog sich zum einen auf die konkrete Situation in Fukushima und zum anderen auf die generellen Risiken der Atomkraft. In Deutschland folgte eine Debatte über die Neubewertung der Atomkraftnutzung und mögliche Zeitpläne für einen Atomausstieg.

In diesem Beitrag wird die deutsche Berichterstattung zu den Ereignissen in Fukushima und die öffentliche Debatte um die Atomkraftnutzung in Deutschland untersucht. Die Analyse befasst sich mit den Veränderungen der Fokussierung der Berichterstattung auf *1. die Naturkatastrophe*, *2. die Nuklearkatastrophe* und *3. die deutsche Atomdebatte* in der Medienberichterstattung und versucht diese Veränderungen zu erklären. Als Erklärungsmodell für die Veränderung medialer Aufmerksamkeit wird die Nachrichtenwerttheorie herangezogen. In dieser Fallstudie werden der *Umfang der Berichterstattung* und die *Platzierung* als Indikatoren für die Relevanzbewertung verwendet und durch die Nachrichtenfaktoren *Schaden* und *Risiko* erklärt. Diese Differenzierung spielt vor allem für die Verlagerung der Aufmerksamkeit von der Schadensberichterstattung über Fukushima hin zur deutschen Atomdebatte eine entscheidende Rolle.

2 Nachrichtenwerttheorie

Die Natur- und Nuklearkatastrophe von Fukushima kann nach Keplingers Definition (2011) als Schlüsselereignis medialer Berichterstattung und Risikokommunikation betrachtet werden. Keplinger (2011: 74) bezeichnet Schlüsselereignisse als:

„Geschehnisse, die zum Gegenstand einer außergewöhnlich intensiven Berichterstattung werden ... Sie müssen, weil nur so eine zirkuläre Argumentation vermieden werden kann, unabhängig von der folgenden Berichterstattung über ähnliche und thematisch verwandte Ereignisse bestimmt werden.“

Bei den Ereignissen von Fukushima handelt es sich um eine Katastrophe. Der Nachrichtenwert von Katastrophen entsteht primär aufgrund des Nachrichtenfaktors *Schaden*. Es ist also das Ausmaß der beobachteten und zugeschriebenen Schäden, welches ein einzelnes Ereignis zu einer Katastrophe und gleichzeitig zu einem Schlüsselereignis macht.

Um die Ereignisse von Fukushima nachrichtenwerttheoretisch fassen zu können, müssen mehrere definitorische und theoretische Probleme gelöst werden. So ist „Fukushima“ an sich nicht *ein* Ereignis, sondern eine Verkettung von Ereignissen, die sich wiederum in etliche Teilereignisse differenzieren lassen. Auch die Aufteilung des Nachrichtenfaktors *Schaden* in *tatsächlichen Schaden* und *möglichen Schaden* bringt theoretische Probleme mit sich. Der *tatsächliche Schaden* kann eindeutig als Ereignis

nismmerkmal betrachtet werden, der *mögliche Schaden* aber nicht, da sich mögliche Risiken in tatsächliche Schäden wandeln, wenn ein Schadensereignis eintritt. Kann *Risiko* dann als ein Nachrichtenfaktor von Ereignissen verstanden werden? Welche Bedeutung hat die Ereignisberichterstattung über Schäden für die Risikokommunikation und umgekehrt?

2.1 Der Ereignis-Begriff

Am 11. März 2011 hat sich das Tōhoku-Erdbeben ereignet. Über dieses Ereignis besteht kollektive Einigkeit. Mit zeitlicher Distanz und sinkendem Interesse an einer differenzierten Betrachtung wird dieses scheinbar eindeutige Einzelereignis als Einheit mit seinem Folgeereignis betrachtet, dem Tsunami. Der Versuch, das Erdbeben als Ereignis näher zu untersuchen, führt unmittelbar zu seiner Zerlegung in Teilereignisse, wobei eine Abgrenzung des Gesamtereignisses mit dem Versuch einer genauen Definition immer schwerer wird. Da jede Veränderung eines Zustands die Folge einer direkten Ursache ist, fällt es schwer den „Beginn“ eines Ereignisses festzulegen, deren Ursache als nicht zum Ereignis gehörig abgegrenzt werden muss. So könnten steigende tektonische Spannungen entweder als Teil eines Erdbebens definiert oder als vorgelagerte Ursache separat betrachtet werden. Nach Shaw (1977) werden „Ereignisse“ als *objektiv* (bzw. intersubjektiv) feststellbare (zeitlich und räumlich) *abgeschlossene* Vorgänge betrachtet. Erbring (1989) definiert solche Vorgänge als „Zustandsänderungen“. Je genauer solche Zustandsänderungen betrachtet werden, desto stärker zerfallen sie in zeitlich und räumlich abgrenzbare Teilzustände und Veränderungen.

„Der Versuch, „Ereignisse“ in nicht mehr zerlegbare Teilereignisse aufzuspalten scheitert, da Zeit und Raum keine unzerlegbaren Teile kennen. Ereignisse sind also nicht mehr als Einheit erkennbar, wenn man sie aus „zu geringer Entfernung“ betrachtet. Deshalb die Existenz von „Ereignissen“ in Frage zu stellen, ist die falsche Schlussfolgerung. Vielmehr müssen sie als *Strukturen* analysiert werden, die in Abhängigkeit von räumlicher und zeitlicher Distanz zum Beobachter *changieren*.“ (Fretwurst 2008: 106)

Mit größerem zeitlichem Abstand wird „Fukushima“ als historische Veränderung und damit als ein Gesamtereignis betrachtet werden. In der Betrachtung zum Unglückszeitpunkt hob sich das Reaktorunglück sehr deutlich von der Naturkatastrophe ab, die wiederum in Erdbeben und Tsunami unterteilt wurde. Das Reaktorunglück wiederum wurde durch die tagesaktuelle Berichterstattung in etliche Teile verschiedener Reaktoren zerlegt. Für die Übertragung der Ereignisse in Fukushima auf die Risikokommunikation in Deutschland wurden die Ereignisse in Fukushima allerdings wieder zu einem abstrakteren Gesamtereignis zusammengefasst, da nur so eine Debatte über Risiken und Sicherheit moderner Atomkraftwerke in Deutschland möglich war. Risikokom-

munikation nach einem Schadensereignis macht es notwendig, von der konkreten zeitlichen und räumlichen Gebundenheit eines solchen Ereignisses zu abstrahieren, um die Wahrscheinlichkeit eines vergleichbaren Ereignisses an einem anderen Ort in der Zukunft erörtern zu können. So lange eine Katastrophe hoch aktuell ist und maximale Aufmerksamkeit auf sich zieht, wird eine abstraktere Risikokommunikation erschwert. Erst mit zeitlichem Abstand rückt die Risikokommunikation in den Vordergrund.

2.2 Nachrichtenfaktoren

Wenn Ereignisse als Zustandsänderungen verstanden werden, die wahrgenommen und für Kommunikation ausgewählt werden können, stellt sich die Frage, in welcher Beziehung Nachrichtenfaktoren zu diesen Zustandsänderungen stehen. Nachrichtenfaktoren charakterisieren die Art der Zustandsänderung. Wird ein Zustand zum Beispiel in negativer Weise verändert, nehmen wir einen Schaden wahr. Je stärker die Zustandsänderung, desto klarer tritt ein Ereignis hervor. Nachrichtenfaktoren sind allerdings mehr als bloße Wahrnehmungskriterien; sie sind Aufmerksamkeitsfaktoren. Es geht also darum, welche Ereignisse Beachtung erfahren, welchen Ereignissen Relevanz zugeschrieben wird und inwiefern sie das Interesse der Medien beziehungsweise Rezipienten wecken. Nachrichtenfaktoren haben dann eine hohe Intensität, wenn eine Zustandsänderung außergewöhnlich ist. Nach Erbring (1989: 307) ist

„von einer wechselseitigen Reflexion journalistischer Nachrichtenwerte und charakteristischer Publikumserwartungen auszugehen – insbesondere der *Erwartung*, daß die Welt in der Regel *stabil* ist (so daß bisherige Erfahrungen ihre Gültigkeit behalten) und *normal* funktioniert (so daß auch Veränderungsabläufe voraussehbar sind). Nur Ausnahmen von der Regel sind daher berichtenswert, denn nur insofern besteht Handlungs-, Anpassungs- oder Korrekturbedarf bzw. Interesse an Informationen.“

Nachrichtenfaktoren, die eine Zustandsänderung zu einem wahrnehmbaren Ereignis machen, sind primäre Eigenschaften dieses Ereignisses und werden als „Primärfaktoren“ bezeichnet (Fretwurst 2008). Primärfaktoren sind Merkmale eines Geschehens, durch die dieses überhaupt erst zu einem Ereignis wird. Im Unterschied dazu erhöhen „Sekundärfaktoren“ nur die Beachtung eines Ereignisses. Sekundärfaktoren sind kommunikationsbedingt und damit keine Kernmerkmale von Ereignissen. Beispielsweise kann die *Aktualität*, also die zeitliche Differenz zwischen Berichterstattung und Ereigniszeitpunkt, keine Eigenschaft des Ereignisses sein. Andere Sekundärfaktoren, wie zum Beispiel *Personalisierung* oder *Bebilderung*, werden erst in der medialen Vermittlung eines Ereignisses ergänzt.

2.3 Die Nachrichtenwertfunktion

Der Nachrichtenwert eines Ereignisses wurde von Galtung und Ruge (1965) als Summe der Nachrichtenfaktoren definiert. Schulz (1976) bezeichnet die Stärke der Nachrichtenfaktoren als „Intensität“. Danach bildet die Summe der Intensitäten der Nachrichtenfaktoren den eigentlichen Nachrichtenwert eines Ereignisses. Da nicht jeder Nachrichtenfaktor für die Wahrnehmung und Selektion die gleiche Bedeutung hat, hat Fretwurst (2008) Gewichte für die Nachrichtenfaktoren in der Gleichung ergänzt. Durch diese Gewichte lassen sich Hypothesen über die Bedeutung eines jeden Nachrichtenfaktors für die Berichterstattung formulieren und empirisch prüfen. Als Summe der gewichteten Intensitäten von Nachrichtenfaktoren ist der Nachrichtenwert unabhängig davon, ob über ein Ereignis bereits berichtet wurde oder nicht. Um der Tatsache gerecht zu werden, dass ein Ereignis nach erfolgter Berichterstattung nicht mehr neu ist und damit keine „News“ mehr darstellt, wird in der Nachrichtenwertformel der „Neuigkeitswert“ als Produkt vor die Summe gestellt. Wurde über ein Ereignis bereits berichtet, ist der Neuigkeitswert 0 und es besteht kein Nachrichtenwert mehr.

Abbildung 1: Die Nachrichtenwertfunktion

$$\text{Beachtung} \leftarrow \text{NW} = \text{NK} \cdot \sum_{\text{nf}=1}^{\text{NF-Anzahl}} (\text{NFG}_{\text{nf}} \cdot \text{NFI}_{\text{nf}})$$

NW	= Nachrichtenwert
NK	= Neuigkeit
NF	= Nachrichtenfaktor
NFG	= konstantes Gewicht der einzelnen Nachrichtenfaktoren
NFI	= ereignisspezifische Intensität der einzelnen Nachrichtenfaktoren

Der „Nachrichtenwert“ ist über die Nachrichtenwertformel festgelegt und hat damit keinen empirisch prüfbareren Gehalt. Demnach ist die journalistische Beachtung nicht mit dem Nachrichtenwert gleich gesetzt, sondern eine hypothetische Folge. Diese Hypothese postuliert, dass ein höherer Nachrichtenwert unter anderem zu einer umfangreicheren Berichterstattung und zu einer prominenteren Platzierung einer Meldung führt. *Umfang* und *Platzierung* können als Indikatoren für die Beachtung oder als eigenständige journalistische Prinzipien der Zuwendung zu einem Ereignis gesehen werden. Daher werden in der Nachrichtenwertforschung in der Regel (explizit oder implizit) Hypothesen über die Bedeutung (Gewichte) einzelner Nachrichtenfaktoren für unterschiedliche Aspekte der Selektion und Betonung aufgestellt. Zum Beispiel wird ein Zusammenhang zwischen der Intensität eines Schadens und 1. dem *Umfang der Berichterstattung* sowie 2. der *Platzierung* hergestellt. Im Fall der *Platzierung* wird die Subhypothese zur journalistischen Beachtung besonders deutlich. Sie baut auf dem

schon aus der Journalismusausbildung und -praxis bekannten Climax-First-Prinzip auf, nach dem die wichtigsten Meldungen am Anfang der Nachrichtenvermittlung stehen sollen (La Roche et al. 2013). Daraus ergibt sich zum Beispiel für den Nachrichtenfaktor *Risiko*, dass je höher die Intensität eines Risikos, desto weiter vorne (besser) seine Platzierung. Wenn die Hypothese stimmt, dann sollte das Gewicht des Nachrichtenfaktors *Risiko* in Bezug auf die *Platzierung* negativ sein.²

2.4 Nachrichtenfaktorenbündel

Die oben dargelegte Nachrichtenwertformel entspricht der Additivitätsthese zum Zusammenspiel der Nachrichtenfaktoren. Ruß-Mohl (2003) vermutet, dass Nachrichtenfaktoren in Faktoren-Bündeln zusammengefasst sind. Fretwurst (2008) konnte die Annahme empirisch bestätigen: Die einfache Additivitätsthese greift zu kurz, da Nachrichtenfaktoren nicht unabhängig voneinander, sondern gebündelt auftreten (vgl. auch Sommer et al. 2012). Da die beiden Nachrichtenfaktoren *Schaden* und *Risiko* inhaltlich aufeinander bezogen sind, bilden sie ein solches enges Bündel. Im Fall von Fukushima sind diese beiden Nachrichtenfaktoren besonders stark miteinander verbunden.

3 Schaden und Risiko

Luhmann (1991: 19) definiert *Risiko* als Schaden in der Zukunft, der aus der gegenwärtigen Perspektive kalkuliert wird. Dabei betont er, dass es um die Wahrscheinlichkeit eines Schadens geht, „wenn eine Entscheidung ausgemacht werden kann, ohne die es nicht zu dem Schaden kommen könnte“ (Luhmann 1991: 25). Die Risikoentscheidung und das Risiko bestehen immer vor dem Schadensereignis, da der Schaden das zur Tatsache gewordene Risiko ist. Die Risikokommunikation verändert sich, wenn ein konkreter Schaden eingetreten ist, da dann Risiken neu bewertet und Risikoentscheidungen hinterfragt oder sogar neu gefällt werden. Wird die Berichterstattung über Risikoentscheidungen mit der Berichterstattung über Schadensfälle bei Katastrophen verglichen, entsteht durch die Wahl des Untersuchungsmaterials ein Artefakt, das ein Grund für die viel zitierte Aussage von Singer und Endreny (1990: 149) sein könnte: „the media do not report on risks, they report on harms ...“. Ist die Nennung eines Un-

² Die *Platzierung* eines Berichtes wurde als Beitragsnummer einer Fernsehnachricht beziehungsweise als Seitenzahl eines Artikels erfasst. Je wichtiger eine Meldung, desto weiter vorne wird sie nach dem Climax-First-Prinzip platziert. Wenn also ein Nachrichtenfaktor ein höheres Gewicht hat, sollte die *Platzierung* einen niedrigen Wert haben. Daher ist eine negative Korrelation anzunehmen.

glücks das Zugriffskriterium einer Studie, muss dessen Nennung bei hundert Prozent liegen. Wird zusätzlich das Untersuchungsmaterial aus dem unmittelbaren Zeitraum nach dem Unglück gewählt, sind thematisch vor allem Berichte über dieses Ereignis zu erwarten. Bei dieser Form der Stichprobenziehung ist die Erwähnung von Risiken mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit seltener als die Nennung und Thematisierung des Unglücks.

3.1 *Schaden* und *Risiko* als Nachrichtenfaktoren

Schaden ist ein primärer Nachrichtenfaktor, weil er eine Zustandsänderung mit Aufmerksamkeitswert darstellt. Risiken sind Zustände und keine Ereignisse, weshalb *Risiko* kein primärer Nachrichtenfaktor ist. Ein Risiko wird dann zu einem Nachrichtenfaktor, wenn sich 1. das tatsächliche Risiko durch Randbedingungen ändert, 2. der Umgang mit einem bestehenden Risiko neu bewertet oder 3. die Einschätzung der Eintrittswahrscheinlichkeit einer Katastrophe korrigiert wird. Am Beispiel Fukushima lässt sich diese Unterscheidung verdeutlichen: Durch das Erdbeben hat sich das tatsächliche Risiko eines Atomkraftunfalls in Fukushima drastisch erhöht (1. Typ). In Deutschland hat sich hingegen die tatsächliche Wahrscheinlichkeit eines Atomkraftunfalls durch Fukushima nicht geändert, aber das Risiko wurde neu bewertet (2. Typ) und die Eintrittswahrscheinlichkeit wurde anders eingeschätzt (3. Typ).

Die Entscheidung ein Risiko einzugehen ist ein Ereignis, dessen mediale Beachtung sich nach der Chance/Risiko-Bilanz richtet. Dieser Chance/Risiko-Bilanz liegt die Gegenüberstellung der Nachrichtenfaktoren *möglicher Schaden* und *möglicher Nutzen* zugrunde. Beides sind Sekundärfaktoren, weil es nicht um tatsächliche Ereignisse geht, sondern um die Diskussion möglicher Ereignisse in der Zukunft. Im Anschluss an eingetretene Katastrophen entsteht in der Regel eine rege politische und öffentliche Risikokommunikation, in der die Risikobewertung in Frage gestellt und neu erörtert wird. Berichtet wird also über Schäden und gleichzeitig entsteht eine politische Debatte über die Notwendigkeit neuer Risikoentscheidungen. Hier setzt auch der zweite, deutlich seltener zitierte Teilsatz von Singer und Endreny (1990: 149) an: „... but the ratio of benefits to costs depends upon the particular hazard“.

Ulrich Beck (2007: 30) hebt die Bedeutung der Inszenierung einer Katastrophe hervor:

„Die Unterscheidung zwischen Risiko als antizipierter Katastrophe und der tatsächlichen Katastrophe *erzwingt* vielmehr eine Beschäftigung mit der Rolle der Inszenierung. Denn nur durch die Vergewärtigung, die Inszenierung des Weltrisikos wird die Zukunft der Katastrophe Gegenwart – oft mit dem Ziel, diese abzuwenden, indem auf gegenwärtige Entscheidungen Einfluss genommen wird.“

Die Berichte über die Katastrophe in Fukushima haben zu einer Neubewertung der Atomkraftnutzung geführt. In Deutschland haben die Ereignisse von Fukushima sogar neue politische Entscheidungen herbeigeführt. Auf die Frage: „Muss denn immer erst etwas passieren?“ lautet die Antwort: Ja. Erst wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, wird der Brunnen gesichert. Katastrophen wirken sich auf Risikobewertungen und -entscheidungen aus. Allerdings wird die Risikoeinschätzung nicht einfach verschoben und bleibt dann konstant (siehe auch Weiß/Markutzyk/Schwotzer in diesem Band). Nach traumatischen Katastrophen wie Tschernobyl steigt das Risikoempfinden in der Bevölkerung und der öffentlichen Debatte erheblich an und sinkt nach einer gewissen Zeit wieder. Die Frage ist, ob sich das Risikoempfinden von vor der Katastrophe wieder einstellt oder am Ende des Wirkungsprozesses ein verändertes Risikoempfinden bleibt. Es stellt sich also die Frage, ob die Absperrung des Brunnens, in den das Kind fiel, irgendwann als unbequem und unnötig betrachtet und wieder entfernt wird. Für Fukushima wird der bleibende Effekt frühestens in einigen Jahre nach Fukushima identifizierbar sein.

Die generellere Risikokommunikation ohne konkreten Schadensfall muss von der Berichterstattung über Sicherheitsmaßnahmen zur Eindämmung einer Katastrophe unterschieden werden. Am Beispiel von Fukushima lässt sich dieser Unterschied gut illustrieren: Sämtliche Sicherheitsvorkehrungen beim Bau und Betrieb des AKW Fukushima gehen auf Entscheidungen zurück, die vor der Katastrophe getroffen wurden. Dann begann die Katastrophe mit dem Erdbeben und dem Tsunami, die mit zeitlicher Verzögerung zum Supergau führten. Entsprechend konnten und wurden vor der eigentlichen Nuklearkatastrophe Versuche unternommen, diese noch abzuwenden. Die umfangreiche Berichterstattung über die Eindämmung der Katastrophe hat für die Risikoentscheidungen in Deutschland und Europa keine entscheidende Bedeutung. Für die Risikokalkulation sind die Sicherheitsmassnahmen vor und die Randbedingungen während der Katastrophe entscheidend. Es geht um die Frage wie sicher deutsche Atomkraftwerke sind und ob Naturkatastrophen wie in Fukushima denkbar wären.

3.2 Schaden und Risiko im Thematisierungsprozess

Aus bisherigen Forschungsergebnissen ist bekannt, dass Gewichte von Nachrichtenfaktoren sich nach Mediengattungen und -formaten unterscheiden (Fretwurst 2008; Schulz 1976). Im Fall von Fukushima hat sich die Bedeutung der Nachrichtenfaktoren zudem im zeitlichen Verlauf der Thematisierung verändert. Während der Katastrophe lag der Fokus auf den Geschehnissen und Schäden in Fukushima. In dieser Zeit wäre eine auf Deutschland konzentrierte Debatte über Atomkraft und ihre Risiken pietätlos

gewesen. Dieses Phänomen wurde von Fretwurst und Friemel (2010) als „cross national agenda setting“ untersucht (vgl. auch Wessler 2012). Damit ist gemeint, dass zunächst über Schadensereignisse im Ausland berichtet und erst zu einem späteren Zeitpunkt des Diskurses darüber debattiert wird, inwiefern das Risiko eines solchen Ereignisses auch für das eigene Land besteht.

Als Fallbeispiel einer Katastrophe mit dem Nachrichtenwert eines historischen Schlüsselereignisses und längerfristiger Thematisierung eignet sich die Untersuchung der Berichterstattung über Fukushima für die Prüfung von Hypothesen der Nachrichtentheorie in ihrer Anwendung auf Katastrophenberichterstattung und anschließender Risikokommunikation. Die Analyse der deutschen Berichterstattung über Fukushima soll den Thematisierungsverlauf, die zeitliche Taktung und Differenzierung der Schadensberichte, die Risikodebatte sowie die Randbedingungen und intervenierenden Variablen journalistischer Nachrichtenaufbereitung untersuchen.

4 Methoden

Die vorliegende Sekundäranalyse basiert auf einer Doppelfallstudie innerhalb des Forschungsprojektes „Medienmonitoring Sicherheit“ (kurz: Memo-S).³ Die Inhaltsanalyse zu den Fallstudien wurde durch die GöfaK Medienforschung GmbH realisiert.⁴ Gegenstand der Primärerhebung war die Berichterstattung über das Erdbeben und den Tsunami 2011 in Japan, die daraus resultierende Reaktorkatastrophe in Fukushima und die wiederum damit verbundene Atomdebatte in Deutschland.

4.1 Die Primärerhebung

In einer quantitativen Inhaltsanalyse wurde eine bewusst ausgewählte Stichprobe von drei überregional in Deutschland verbreiteten Medien untersucht, die in ihrer jeweiligen Mediengattung die höchsten Reichweitezahlen aufweisen: eine Abonnementzeitung (Süddeutsche Zeitung), eine Boulevardzeitung (Bild) und die Hauptnachrichtensendung der ARD (Tagesschau). Der Erhebungszeitraum erstreckte sich vom 09.03.2011 bis zum 10.07.2011. Die Zeitungen wurden auf Artikelebene und die *Ta-*

³ Vgl. <http://www.memo-s.de>. Die von Gerd Vowe geleitete Studie ist Teil des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundprojekts „Sicherheiten, Wahrnehmungen, Lagebilder, Bedingungen und Erwartungen – Ein Monitoring zum Thema Sicherheit in Deutschland“ (Akronym: „BaSiD“).

⁴ Vgl. dazu Weiss, Markutzky und Schwotzer in diesem Band. Das von der GöfaK Medienforschung erstellte Codebuch kann unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:ilm1-2014100062> [14.03.2014] eingesehen werden.

gesschau auf der Ebene von Beitragssegmenten codiert, die nach journalistischen Darstellungsformen aufgeteilt waren. Es wurden primär die Beiträge aus den politischen Teilen der Zeitungen, dem ersten Zeitungsbuch, untersucht. In der Süddeutschen Zeitung wurden zusätzlich die erste Seite des Feuilletons und des Wirtschaftsteils einbezogen. Aus der *Bild* wurden eindeutig nicht politische Rubriken ausgeschlossen (z.B. „Sportmeldungen“ oder das „Bild-Mädchen“). Aus der *Tagesschau* wurden alle Beiträge ausgenommen Sonderblöcke wie Sport oder Wetter codiert. Für die vollständige Codierung wurden alle Einheiten ausgewählt, die im Titel oder Lead bzw. in den ersten 30 Sekunden einen inhaltlichen Bezug zum Gegenstand der Erhebung aufwiesen, also das Erdbeben, den Tsunami, den Reaktorunfall oder die deutsche Atomdebatte thematisierten. Insgesamt wurden 871 Beiträge aus 255 Ausgaben der drei Medien inhaltsanalytisch erfasst.

4.2 Datenaufbereitung für die Analyse des vorliegenden Beitrags

Der *Umfang* der Artikel in der *Bild-Zeitung* wurde in Spalten, der der *Süddeutschen Zeitung* in Worten und der der Beiträge in der *Tagesschau* in Sekunden gemessen. Die unterschiedliche Umfangsmessung in den drei Medien konnte nur durch eine grobe Kategorisierung vereinheitlicht werden. Die Umfänge der Beiträge wurden je Medium in eine Rangreihe gebracht, die dann in drei gleich große Gruppen aufgeteilt wurden. Dem Drittel mit den geringsten Umfängen wurde jeweils der Wert 1, dem mittleren Drittel der Wert 2 und dem Drittel mit den größten Umfängen der Wert 3 zugeordnet.

Die *Platzierung* der Beiträge wurde so angeglichen, dass jeweils die ersten beiden Beiträge in der *Tagesschau* und Artikel auf den ersten beiden Seiten der Zeitungen den Wert 1 bekamen, Beiträge an den Positionen 3 bis 6 den Wert 2 und spätere Platzierungen den Wert 3. Die Berichterstattung wurde entlang der Ereignischronik in drei ungleich lange *Phasen* unterteilt. Danach umfasst die erste Phase den Katastrophenzeitraum vom 11.03. bis zum 27.03.2011. Die zweite Phase der „Bestandsaufnahme“ beginnt am 28.03. und endet am 30.04.2011. Die dritte Phase der „Atomdebatte“ schließt daran an und endet am 09.07.2011.

Der *Deutschlandbezug* wurde dichotom codiert und erhielt den Wert 1, wenn das Ereignis in Deutschland stattfand, deutsche Akteure erwähnt wurden oder ein thematischer Bezug zu Deutschland hergestellt wurde. Verweise auf vorherige Unglücke wie Tschernobyl wurden dichotom als *Trauma* erfasst. *Kontroversen* verschiedener Akteure wurden als *geringe Kontroverse* erfasst, wenn die Auseinandersetzung sachlich geführt wurde und als *große Kontroverse*, wenn die Auseinandersetzung persönlich beleidigend war oder die Lauterkeit bzw. Rechtmässigkeit des Verhaltens abgesprochen

wurde. Bei der Codierung von *Schaden* wurde zwischen geringem und großen Schaden unterschieden. Für die vorliegende Analyse wurde die Codierung für *tatsächlicher Schaden* als *Schaden* verwendet. Die Thematisierung eines *möglichen Schadens* wird in der Analyse als *Risiko* definiert, da sich *möglicher Schaden* nur auf mögliche, zukünftige Schäden bezieht und nicht auf die Unsicherheit über den bestehenden Schaden. Insofern entspricht die Codieranweisung für *möglicher Schaden* der Definition von *Risiko*. Die Anzahl zitierter Politiker wurde zu der Variable *Einfluss* zusammengefasst. Daneben wurden die Akteure gezählt, die als Atomlobby, Experten und *AKW-Gegner* identifiziert wurden.

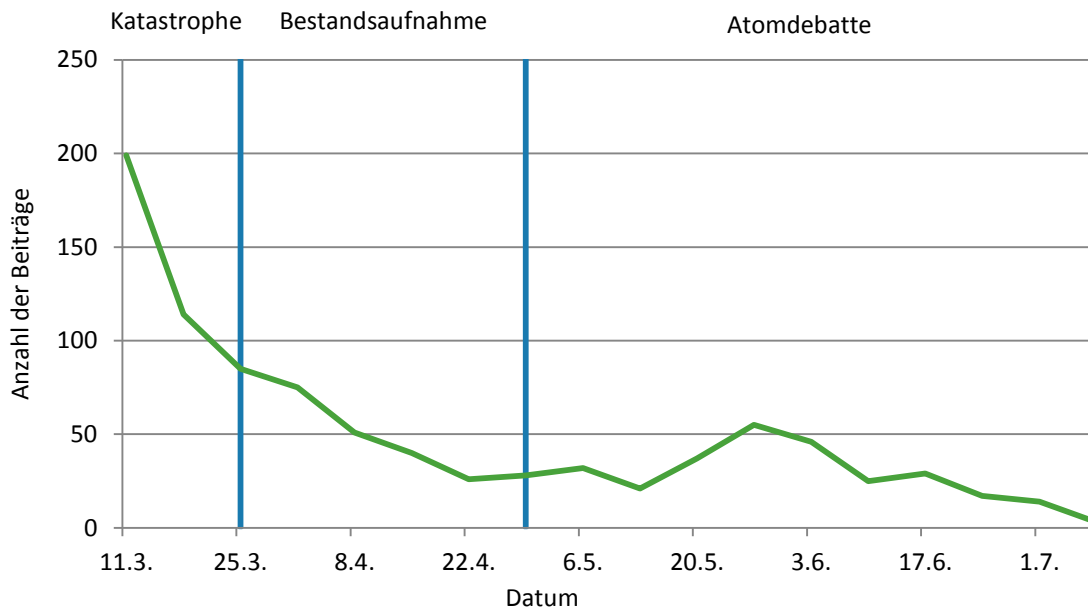
Fast alle für die vorliegende Analyse verwendeten Variablen weisen nach dem Reliabilitätskoeffizienten Lotus⁵ Werte größer als .9 auf, was einer 90 prozentigen Übereinstimmung entspricht. Einzig die Variable *Risiko*, also die Kodierung eines *möglichen Schadens*, konnte nur mit einer Übereinstimmung von 82 Prozent kodiert werden.

5 Ergebnisse

In Abbildung 2 ist die Anzahl der Beiträge in 7-Tage-Schritten abgetragen. Die Berichterstattung über Fukushima und die anschließende Atomdebatte in Deutschland ist unmittelbar nach dem Schlüsselereignis der Katastrophenkette am stärksten und nimmt dann tendenziell ab. In der vergleichsweise kurzen Phase „Katastrophe“ liegt mit 353 Beiträgen der größte Anteil der untersuchten Einheiten. Um den Monatswechsel von Mai zu Juni 2011 nimmt die Berichterstattung nochmals etwas zu, da in dieser Zeit die Gesetze zur Energiewende (Atom- und Energiepaket) diskutiert wurden.

⁵ Lotus gibt den durchschnittlichen Anteil der Übereinstimmungen mit dem jeweils am häufigsten codierten Wert pro Codiereinheit an. Erläuterungen und Makros finden sich unter <http://www.iakom.ch/lotus.html>.

Abbildung 2: Entwicklung der Berichterstattung im Zeitverlauf



Die 871 Beiträge in der Stichprobe verteilen sich ungleich auf die drei Medien (Tabelle 1). Die meisten Fälle stammen aus der Süddeutschen Zeitung. Die Tagesschau weist die wenigsten Fälle auf, was auf die geringere Berichterstattungskapazität von Fernsehnachrichten zurückzuführen ist. In der zweiten Phase fällt die Menge der Artikel weiter ab (Abbildung 2). Im Unterschied zur Süddeutschen Zeitung und der Tagesschau gab es von der Bild-Zeitung in der zweiten und dritten Phase deutlich weniger Artikel als in der ersten Katastrophenphase. Allerdings steigt in der Bild-Zeitung die Beachtung in der dritten Phase gegenüber der zweiten Phase stärker an als in der Süddeutschen Zeitung oder der Tagesschau. Diese Unterschiede können so interpretiert werden, dass in der Boulevardzeitung der Neuigkeitswert ein größeres Gewicht hat und daher die Folgeberichterstattung einen geringeren Stellenwert.

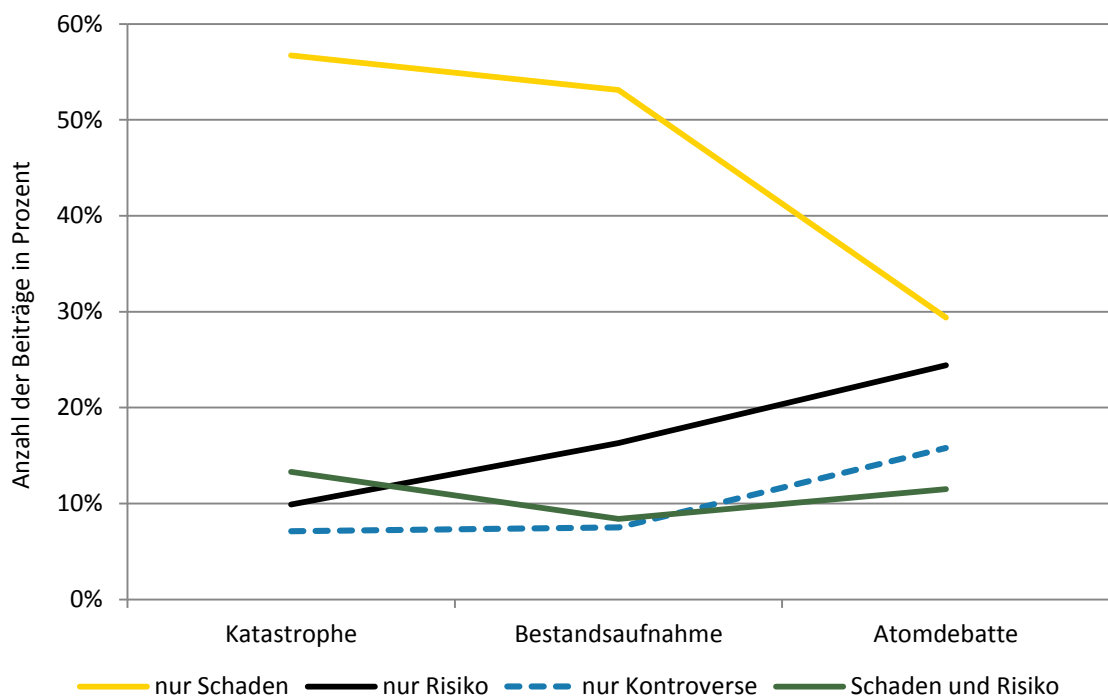
Tabelle 1: Anzahl der Beiträge nach Medium und Phasen

	Phasen			Gesamt 120 Tage
	Katastrophe	Bestandsaufnahme	Atomdebatte	
	16 Tage	33 Tage	68 Tage	
	n	n	n	n
Süddeutsche Zeitung	152	133	149	434
Bild-Zeitung	137	51	74	262
Tagesschau	64	55	56	175
Gesamt	353	239	279	871

5.1 Schaden, Risiko und Kontroverse

Die beiden Nachrichtenfaktoren *Schaden* und *Risiko* korrelieren insgesamt positiv miteinander, allerdings nicht so stark wie erwartet. In allen drei Phasen wird am häufigsten ausschließlich über die Schäden durch die Katastrophe berichtet (Abbildung 3). Nur in der ersten Phase werden Schäden und Risiken häufig gemeinsam thematisiert. Das erklärt sich daraus, dass in dieser Zeit häufig über mögliche Schäden (Risiko) als Folgeschäden des Erdbebens und des Tsunamis spekuliert wurde – zum Beispiel über die Möglichkeit einer Kernschmelze. In der zweiten und dritten Phase sind Erhebungseinheiten häufiger, in denen nur Risiken thematisiert werden, wobei es hier verstärkt um die Neubewertung des Risikos einer Reaktorkatastrophe in Deutschland geht. Dieser Anteil steigt mit der Zeit signifikant an. Insofern bestätigt sich hier die Hypothese, dass zu Beginn der Katastrophe die Berichterstattung von den Schäden ausgeht und die reinen Risikoabwägungen erst nach einer gewissen Zeit einsetzen. Für die Beiträge, in denen weder Schäden noch Risiken vorkamen, wurde ermittelt, wie hoch der Anteil der Beiträge war, in denen Kontroversen thematisiert wurden. Der Anteil dieser Erhebungseinheiten nimmt erst in der zweiten Phase zu und übersteigt in der Phase der Atomdebatte sogar den Anteil der kombinierten Berichterstattung zu Schäden und Risiken.

Abbildung 3: Schadens- und Risikoberichterstattung (n=871)



5.2 Risiko folgt Schaden

Im letzten Abschnitt konnte gezeigt werden, dass die Schadensberichterstattung im Thematisierungsverlauf am Anfang steht und erst später die Risikoberichterstattung einsetzt. Die Nachrichtenfaktoren *Schaden* und *Risiko* korrelieren bivariat mit einem $r=.36$ recht stark miteinander (eindeutig signifikant). Die Frage ist nun, ob sich die Hypothese empirisch stützen lässt, dass über Risiken eher mit Bezug auf Schäden berichtet wird, also Risikokommunikation Schadensfälle voraussetzt. In Abbildung 5 wird mit Hilfe eines Strukturgleichungsmodells die Richtung der Varianzaufklärung zwischen den beiden Variablen verglichen.⁶ Der standardisierte Regressionskoeffizient vom *Risiko* auf den *Schaden* zeigt einen starken positiven Zusammenhang: Wenn Risiken thematisiert werden, dann werden auch Schäden thematisiert. Damit ist ein erheblicher Anteil der gemeinsamen Varianz beider Variablen konstant gehalten. Die übrige Varianz der Schadensberichterstattung hängt nun negativ mit der Risikoberichterstattung zusammen, da häufig über Schäden berichtet wird, ohne dass Risiken thematisiert werden. Die Berichterstattung über Schäden ist hier also die notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung für Risikoberichterstattung.

Abbildung 4: Kausalrichtung Schaden vs. Risiko in einem Strukturgleichungsmodell



5.3 Nachrichtenwertfunktion

In Tabelle 2 sind zwei Modelle für journalistische Beachtung dargestellt, in denen zum einen die *Platzierung* und zum anderen der *Umfang* mit Hilfe von Nachrichtenfaktoren und Kontrollvariablen erklärt wird. Anhand der Regressionsgewichte werden die Hypothesen zu den Gewichten der Nachrichtenfaktoren geprüft. Das 95-prozentige Konfidenzintervall der Regressionsgewichte liegt im Bereich von höchstens $\pm .08$ um die Schätzer. Daher sind alle Koeffizienten, die im Betrag grösser sind als $.08$ signifikant von 0 verschieden.

⁶ Einfache bivariate Korrelationen stellen gemeinsame Varianzanteile dar – wie die Aufklärungsanteile aufgeteilt sind, kann dabei nicht sichtbar gemacht werden. Im Unterschied dazu kann mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen erfasst werden, inwiefern eine Variable die Varianz einer anderen Variablen besser erklärt als umgekehrt. Da die Varianzen nicht vollständig aufgeklärt werden können, werden in Strukturgleichungsmodellen Fehler (e) als latente „Variablen“ betrachtet und in den Modellen als solche dargestellt.

Die Erklärungskraft der Variablen in den Modellen ist für den *Umfang* der Meldungen deutlich höher (27% der Varianz) als für die *Platzierung* (13% der Varianz). Das liegt vor allem daran, dass die *Platzierung* einer Meldung von der übrigen Nachrichtenlage abhängig ist. Der *Umfang* einer Meldung ist demgegenüber weniger vom sonstigen Geschehen beeinflusst (Fretwurst 2008). Zunächst wurden die generellen Medienunterschiede kontrolliert, indem die Bild-Zeitung und die Tagesschau als Dummyvariablen in das Modell integriert wurden. Die Süddeutsche Zeitung diente als Referenz.

Tabelle 2: *Nachrichtenfaktoren der Beachtung*

	Platzierung	Umfang
n	871	871
R ²	.13	.27
	Regressionsgewichte	
Bild-Zeitung	-.19	.12
Tagesschau	-.09	.06
<i>Schaden</i>	.06	.12
<i>Schaden</i> * Bild-Zeitung	.13	.00
<i>Schaden</i> * Tagesschau	-.10	-.05
<i>Risiko</i>	-.14	.13
<i>Risiko</i> * Bild-Zeitung	.07	.14
Trauma	.05	.18
Kontroverse	.07	.00
Personalisierung	.03	.27
Deutschlandbezug	-.20	.02
Phasen	-.01	-.06
Einfluss	-.12	.21
Experten	-.01	.09
Atomlobby	.01	.06
AKW-Gegner	-.02	-.03

Anmerkung: Fett markierte Koeffizienten sind statistisch signifikant für $p < .05$.

Die Regressionsgewichte für den Nachrichtenfaktor *Schaden* auf die *Platzierung* und den *Umfang* sind für jedes der drei Medien anders und daher insgesamt nicht signifikant. Der Nachrichtenfaktor *Schaden* hat für die *Platzierung* in der Süddeutschen Zeitung keinen signifikanten Effekt (BETA=.06). Im Vergleich dazu sind Schadensmeldungen in der Bild-Zeitung signifikant schlechter platziert (BETA=.13). Das Gewicht des Nachrichtenfaktors *Schaden* ist zwar recht hoch, entspricht aber nicht der Hypothese, wonach höherer *Schaden* zu einer niedrigeren *Platzierung* führen sollte. Das widerspricht der Standardhypothese zum Nachrichtenfaktor *Schaden* für die Bild-Zeitung. Ein möglicher Grund liegt darin, dass Fukushima zwar lange ein Medienthema war, in der Bild-Zeitung aber schnell von der ersten Seite verdrängt wurde, weil die Zeitung eine im Vergleich geringere Aufmerksamkeitsspanne hat. Im Unterschied da-

zu zeigt sich ein signifikant negativer Effekt für die Intensität des *Schadens* auf die *Platzierung* in der Tagesschau: je grösser der Schaden, desto weiter vorne die Platzierung. Auf den *Umfang* der Beiträge wirkt sich *Schaden* signifikant erhöhend aus. Wenn über Schäden berichtet wird, dann sind die Beiträge umfangreicher. Dieser Effekt ist unabhängig von den Medien, da es keine signifikanten Abweichungen für die Interaktion zwischen Bild-Zeitung und *Schaden* sowie zwischen Tagesschau und *Schaden* gibt.

Erörterungen zu Risiken erscheinen eher in besser platzierten Beiträgen. In der Bild-Zeitung ist die Thematisierung von Risiken etwas schlechter platziert (BETA knapp unter .08). Der *Umfang der Berichterstattung* hängt klar mit der Thematisierung von Risiken zusammen. Die Kausalrichtung bleibt allerdings eine offene Frage: Erhöht die extramediale Risikothematisierung den *Umfang der Beiträge* oder werden in umfangreicheren Beiträgen eher ergänzend Risiken thematisiert. Die Kausalrichtung lässt sich mit den zugrunde liegenden Daten nicht eindeutig klären.⁷ Wenn man davon ausgeht, dass *Risiko* keine primäre Eigenschaft ist, sondern eine Folge der journalistischen Thematisierung, dann ist die Thematisierung von Risiken eher die Folge einer umfangreichen Berichterstattung. Im Vergleich zur Süddeutschen Zeitung und zur Tagesschau besteht für die Bild-Zeitung ein zusätzlicher Effekt durch den Nachrichtenfaktor *Risiko*. Das bedeutet, dass der Effekt des Nachrichtenfaktors *Risiko* auf den *Umfang* bei der Bild-Zeitung deutlicher ausgeprägt ist. Konkret bedeutet dies, dass in kürzeren Artikeln der Bild-Zeitung eher Schäden und konkrete Geschehnisse thematisiert werden, während in eher längeren Artikeln auch Risiken angesprochen werden. Es ist also der Nachrichtenwert, der durch *Schaden* erzeugt wird, der den *Umfang* der Berichterstattung bestimmt. Dieser Berichterstattungsraum wird dann aber mit Risikoerörterungen gefüllt.

Bei den weiteren kontrollierten Merkmalen zeigen sich nur wenige interpretierbare Effekte auf die *Platzierung* der Meldungen. Einen deutlichen Einfluss hat der *Deutschlandbezug*. Meldungen mit *Deutschlandbezug* werden besser platziert als solche ohne. Auf den *Umfang* der Meldungen hat der *Deutschlandbezug* wiederum keinen Einfluss. In der Auswertung der Akteurskodierung zeigt sich, dass der Nachrichtenfaktor *Einfluss* die *Platzierung* einer Meldung signifikant verbessert. Gibt es Aussagen von Lob-

⁷ Ein entsprechendes Strukturgleichungsmodell mit Modellierung der Zusammenhangsrichtung hat nicht gut auf die Daten gepasst (schlechter Fit) und keine signifikanten Unterschiede in der Wirkungsrichtung gezeigt. Empirisch lässt sich daher die Frage nach der Wirkungsrichtung auch so nicht eindeutig entscheiden.

byisten oder Experten, waren die Beiträge umfangreicher, aber nicht besser platziert. Wenn der Nachrichtenwert eines Ereignisses den *Umfang* bestimmt, der von Journalisten mit Inhalt gefüllt werden muss, dann lässt sich der Zusammenhang zwischen den signifikanten unabhängigen Variablen und dem *Umfang* auch durch die entgegengesetzte Kausalrichtung erklären: Je umfangreicher eine Meldung, desto eher wird über vergleichbare Katastrophen berichtet (Trauma), es wird stärker personalisiert und es kommen eher einflussreiche Akteure, Experten und Protagonisten der Atomlobby zu Wort. Würden die Inhalte den Nachrichtenwert bestimmen, müssten sich die Variablen auf den *Umfang* und die *Platzierung* in gleicher Weise auswirken. Umgekehrt ist plausibler, dass der *Umfang* sich auf die Auswahl von Inhalten auswirkt. Die *Platzierung* hingegen hat keinen Einfluss auf die Auswahl von Inhalten.

Entgegen den bestehenden Hypothesen der Nachrichtenwerttheorie zeigen sich für den Nachrichtenfaktor *Kontroverse* keine signifikanten Effekte auf die *Platzierung* oder den *Umfang*. Das Auftreten von *Kontroverse* um die Atomkraftnutzung hat somit keinen Effekt auf die *Platzierung* und den *Umfang der Beiträge*. Auch Effekte der drei Berichterstattungsphasen lassen sich nicht feststellen. Unterschiede zwischen den Phasen sind in der Anzahl der Beiträge deutlich erkennbar, aber nicht in der *Platzierung* und im *Umfang* der einzelnen Beiträge.

6 Zusammenfassung

Die Reaktorkatastrophe von Fukushima hat die Risikowahrnehmung der Atomkraftnutzung und die Debatte um den Atomausstieg maßgeblich beeinflusst. Im historischen Rückblick wird Fukushima als ein Großereignis betrachtet. In der begleitenden Berichterstattung des Katastrophenjahres 2011 sind hunderte Meldungen zum Ereignisverlauf und den Bewertungen durch verschiedenste Akteure erschienen. Der Nachrichtenfaktor *Schaden* ist im Ereigniskontext von Fukushima per se gegeben.⁸ Die Katastrophe von Fukushima war Anlass einer umfangreichen Risikodebatte in der deutschen Öffentlichkeit. Dabei ging es um Verantwortung für vorherige Risikoentscheidungen, Neubewertungen der generellen Risiken und neue Risikoentscheidungen in Bezug auf die Atomkraftnutzung.

Anhand der vorliegenden Fallstudie zur Medienberichterstattung im Jahr 2011 konnten unterschiedliche zeitliche Zusammenhänge zwischen den Nachrichtenfaktoren *Scha-*

⁸ Entlang der Einzelereignisse und Berichterstattungsphasen ergab sich dennoch eine hinreichende Varianz in der Schadensintensität, um Zusammenhänge mit der *Platzierung* und dem *Umfang* von Beiträgen zu untersuchen.

den und *Risiko* festgestellt werden. Auf Beitragsebene korrelieren die beiden Nachrichtenfaktoren positiv miteinander, allerdings nicht so stark wie erwartet. Das ist darauf zurückzuführen, dass am häufigsten ausschließlich über Schäden berichtet wird. Im Anschluss an die eigentliche Katastrophenphase wird dann häufiger ausschließlich über Risiken berichtet. Im Vergleich der Phasen nimmt die Schadensberichterstattung ab und die Risikodebatte nimmt zu. Die Gewichte dieser beiden Nachrichtenfaktoren verschieben sich also im Verlauf des Thematisierungsprozesses. Nach der Logik gerichteter Varianzaufklärung lässt sich die Vermutung einer Kausalrichtung empirisch stützen: Die Wahrscheinlichkeit, dass in Beiträgen der Thematisierung von Risiken auch über Schäden berichtet wird, ist deutlich höher als umgekehrt. Die Berichterstattung über Schäden ist also die notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung für Risikoberichterstattung.

Darüber hinaus konnten mit Hilfe dieser beiden Nachrichtenfaktoren und Kontrollvariablen die journalistischen Beachtungsmerkmale *Platzierung* und *Umfang* erklärt werden. Die Nachrichtenfaktoren *Schaden* und *Risiko* weisen unterschiedliche Gewichte für die untersuchten Medien und in Bezug auf die beiden journalistischen Beachtungsmerkmale *Platzierung* und *Umfang* auf. Die Thematisierung von Schäden zeigt keinen signifikanten Zusammenhang mit der *Platzierung* der Beiträge. Demgegenüber lassen sich klare Zusammenhänge zwischen der Risikoberichterstattung und der journalistischen Beachtung feststellen. Dabei bleibt allerdings offen, ob *Risiko* die Berichterstattung intensiviert oder journalistische Beachtung unabhängig von Risikoaspekten erzeugt wird und die Risikoerwägungen nur Füllmaterial umfangreicherer thematischer Zuwendung sind. Beides ist denkbar und beides kommt vor: Wenn beispielsweise Angela Merkel in ihrer Regierungserklärung vom 9. Juni 2011 das „Restrisiko der Kernenergie“ neu bewertet, liegt ein Ereignis mit Risikobezug und hohem Nachrichtenwert vor. Häufiger waren es allerdings längere Artikel über Vorgänge im Kernkraftwerk, die zum Anlass genereller Reflektionen über die Risiken der Atomkraftnutzung genommen wurden. In zukünftigen Erhebungen sollte zur Klärung der Relationen zwischen diesen beiden Wirkrichtungen erfasst werden, ob die Thematisierung der Risiken vom Journalisten selbst stammt oder in extramedialen Presseerklärungen geäußert wurde.

Da Fukushima der zeitliche Kontext der vorgelegten Studie war, werden die Risiken zwangsläufig im Zusammenhang mit diesem Schadensereignis thematisiert. Dieses Artefakt des Untersuchungszeitraums ließe sich nur umkehren, indem zum Beispiel politische Entscheidungen zur Atomkraftnutzung *vor* Fukushima untersucht würden. Dann hieße das neue Artefakt „Risikowahrnehmung ohne Schadensfall“. Dieses Di-

lemma zwischen Normalzeit oder Spezialzeit inhaltsanalytischer Stichprobenziehungen (Wolling 2005) entspricht dem unterschiedlichen Risikoempfindungen zeitnahe zu einer Katastrophe auf der einen und in ruhigen ereignislosen Zeiten auf der anderen Seite. Ob die Risiken zu normalen Zeiten unterschätzt werden oder in Katastrophenzeiten überschätzt werden, lässt sich nicht eindeutig sagen, da nicht bekannt ist, wie groß die wahre Wahrscheinlichkeit einer Katastrophe ist.

7 Literatur

- Adams, W. C. (1986). Whose lives count? TV coverage of natural disaster. *Journal of Communication* 36 (1986), 113-122.
- Arkin, E. B. (1989). Translation of risk information for the public: Message development. Covello; McCallum; Pavlova (1989). 127-135
- Barben, D., Dierkes, M. (1990). Un-Sicherheiten im Streit um Sicherheit – Zur Relevanz der Kontroversen um die Regulierung technischer Risiken. Scarcinelli (1990), 422-444.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft*. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1. Auflage.
- Bild (2011). Kann ich jetzt noch Grünen Tee trinken?, 24.03.2011. In: <http://www.bild.de/ratgeber/gesundheits/fukushima/angst-vor-verstrahlung-kann-ich-jetzt-noch-gruenen-tee-trinken-16999686.bild.html>. [Zugriff am 26.11.2012].
- Bonfadelli, H., Kristiansen, S. (2013): Meinungen zu Atomenergie und den darin involvierten Akteuren. Ergebnisse einer Studie im Auftrag des Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinspektorats. *Bulletin. Fachzeitschrift von Electrosuisse und VSE* 104, H. 4, 12-15.
- Eilders, C. (1997). Nachrichtenfaktoren und Rezeption. Eine empirische Analyse zur Auswahl und Verarbeitung politischer Information. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Fico, F., Souffin, S. (1995). Fairness and balance of selected newspaper coverage of controversial national, state, and local issues. *Journalism & Mass Communication Quarterly* 72.3 (1995), 621-633.
- Focus (2011). Fukushima-GAU wäre vermeidbar gewesen, aktualisiert am 05.07.2012. In: http://www.focus.de/panorama/welt/untersuchungsbericht-aus-japan-fukushima-gau-waere-vermeidbar-gewesen_aid_777496.html [Zugriff am 27.10.2012].
- Fretwurst, B. (2008). *Nachrichten im Auftrag der Zuschauer*. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie. Konstanz: UVK.
- Galtung, J., Ruge, M. H. (1965). The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crises in Four Norwegian Newspapers. *Journal of Peace Research*, 2, 64-91.
- Görke, A. (1999). *Risikojournalismus und Risikogesellschaft*. Sondierung und Theorieentwurf. Studien zur Kommunikationswissenschaft, Band 36. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kepplinger, H. M. (1979). Paradigm Change in Communications Research. *Communication*, 4, 163-182.
- Kepplinger, H. M. (1986). Die Funktionen der Massenmedien in der Alltagskommunikation. *Publizistik*, 31, 118-128.

- Kepplinger, H. M. (1989). *Kernenergie*. Die Kernenergie in der Presse. Eine Analyse zum Einfluß subjektiver Faktoren auf die Konstruktion von Realität. Herausgeber: von Bürgerfragen Journalisten e.V. Erlangen.
- Kepplinger, H. M. (1989a). Voluntaristische Grundlagen der Politikberichterstattung. Böckelmann, Frank E. (Hrsg.) (1989). *Medienmacht und Politik., Mediatisierte Politik und politischer Wertewandel*. Berlin: Wissenschaftsverlag Volker Spiess, 59-83.
- Kepplinger, H. M. (1989b). *Künstliche Horizonte*. Folgen, Darstellung und Akzeptanz von Technik in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.
- Kepplinger, H. M. (1992). *Ereignismanagement: Wirklichkeit und Massenmedien*. Zürich: Edition Interfrom.
- Kepplinger, H. M. (2011). *Realitätskonstruktionen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kolb, S. (2005). *Mediale Thematisierung in Zyklen : Theoretischer Entwurf und empirische Anwendung*. Köln: Halem Verlag.
- Kristiansen, S., Bonfadelli, H. (2013): Radioaktive Strahlung ist unsichtbar, löst aber einen Klimawandel in der Bevölkerungsmeinung aus - Meinungsklima, Risikoeinschätzung und Informationsverhalten im Nachgang zu Fukushima. *atw International Journal for Nuclear Power* 58, H. 4, 242-247.
- La Roche, W. von, Hooffacker, G., Meier, K. (2013; 19. Auflage). *Einführung in den praktischen Journalismus*. Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege Deutschland, Österreich, Schweiz. Verlag Springer VS.
- Lippmann, W. (1990, 1. Auflage 1922). *Die öffentliche Meinung*. Reprint des Publizistik Klassikers. Bochum: Rütten & Loening.
- Luhmann, N. (1991). *Soziologie des Risikos*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Markutzky, Sabrina (2013). Atomausstieg made in Japan. Eine quantitative Inhaltsanalyse zur Rolle von „Fukushima“ als Schlüsselereignis in der deutschen Atomdebatte. Masterarbeit an der Freien Universität Berlin, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaften. Wintersemester 2012/2013.
- Mono, R.; Scherer, H. (2012). Wer zählt die Toten, kennt die Orte. Ist der internationale Nachrichtenfluss von Länderfaktoren oder Ereignismerkmalen determiniert? *Publizistik*, 57 (2), 135-159.
- Östgaard, E. (1965). Factors influencing the flow of news. *Journal of Peace Research* 2 (1), 39-63.
- Renn, O. (1984). *Risikowahrnehmung der Kernenergie*. Frankfurt/New York 1984.
- Rosengren, K. E. (1970). International News: Intra and Extra Media Data. *Acta Sociologica* 13, 96-109.
- Sande, Ø. (1971). The Perception of Foreign News. *Journal of Peace Research* 8, 221-237.
- Schrader, C. (2012). Strahlende Mahlzeit – Fische aus dem Meer vor Fukushima sind immer noch radioaktiv belastet. *Süddeutsche Zeitung*, 26.10.2012.
- Schulz, W. (1976). *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien*. Analyse der aktuellen Berichterstattung. Freiburg, München: Alber Karl.

- Singer, E., Endreny, P. (1987). Reporting Hazards: Their Benefits and Costs. *Journal of Communication* 37, 10-26.
- Sommer, D., Fretwurst, B., Sommer, K., Gehrau, V. (2012). Nachrichtenwert und Gespräche über Medienthemen. *Publizistik* 57, 381–401.
- Staab, J. F. (1990). *Nachrichtenwerttheorie*. Formale Struktur und empirischer Gehalt. Freiburg, München: Alber Karl.
- Vowe, G. (2012). BaSiD – Modul Medienmonitoring: Dimensionierung des Untersuchungsbereichs für die Fallstudie 2. Tsunami, Fukushima, Atomausstieg. Nachrichtenfaktoren und Akteure als Treiber der Themendynamik. Unveröffentlichtes Arbeitspapier. Düsseldorf.
- Weischenberg, S. (1995). *Journalistik. Medienkommunikation: Theorie und Praxis*. Band 2: Medientechnik, Medienfunktionen, Medienakteure. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Weischenberg, S., Malik, M., Scholl, A. (2005). Journalismus in Deutschland 2005. *Media Perspektiven* 7 (2006), 346-361.
- Wessler, H. & Averbek-Lietz, S. (2012). Grenzüberschreitende Medienkommunikation. Konturen eines Forschungsfeldes im Prozess der Konsolidierung. H. Wessler & S. Averbek-Lietz (Hrsg.): *Grenzüberschreitende Medienkommunikation. Medien & Kommunikationswissenschaft, Sonderband 2* (S. 5-18). Baden-Baden: Nomos.
- Weiß, U. M. (2013). *Können wir jetzt noch Grünen Tee trinken?* Tsunami, Fukushima und Atomausstieg in der deutschen Berichterstattung. Masterarbeit an der Freien Universität Berlin, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaften. Wintersemester 2012/2013.
- Weiß, H.J., Markutzyk, S., Schwotzer, B (2014): Deutscher Atomausstieg made in Japan? Zur Rolle von Fukushima als Schlüsselereignis in der Medienberichterstattung über die deutsche Atomdebatte 2011. Im vorliegenden Band.
- Wolling, J. (2005). Normalzeit vs. Spezialzeit. Besondere Ereignisse als Problem der Stichprobenziehung bei Inhaltsanalysen von Medienangeboten. Gehrau, V., Fretwurst, B., Krause, B., Daschmann, G. *Auswahlverfahren in der Kommunikationswissenschaft*. Köln: Halem Verlag.